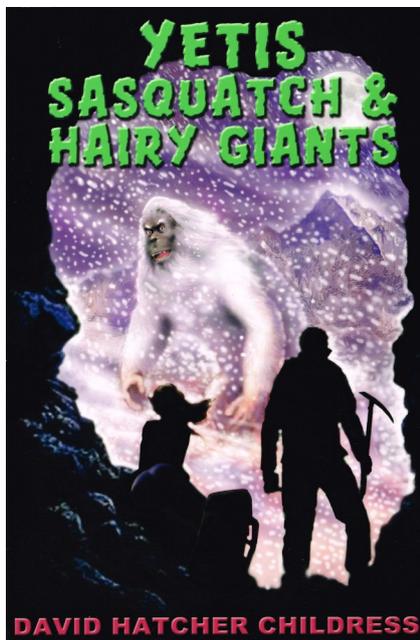


Der Ursprung der Familien MIRKE

Sie werden es nicht glauben, aber die Familien mit dem Nachnamen Mirke könnten vom legendären Fabelwesen aus dem Himalaya, dem YETI abstammen. Hier folgt der Beweis:



Yetis, Sasquatch & Hairy Giants

Nepalese Sherpas the word yeti is derived from *yah*: "rock or cliff" and *teh*: "animal," thereby forming the name *yah-teh* or "cliff-animal." The word "yeti" is essentially a Sherpa word, popularized by the many international climbing expeditions that have gone into the Sherpa areas around Everest, Makalu and Kanchenjunga and heard stories of the elusive, hairy man-apes.

As early as 1820 the British explorer J.B. Fraser mentioned the name *bang* for the hairy wildman of the snows. *Bang* or *bhong* is similar to *khang* or *kangmi*, also lending itself to the name of another famous giant ape-creature, King Kong, or dare I say, *King Kangmi* in Tibetan.²

Other entries in the long list of names for yetis are *chu-mung*: the spirit of the glaciers; *dredmo* or *dremo*: a person who was born a human but has become a savage wildman; *dzu-teh*: a large, shaggy brown creature that eats cattle; *megur*, *migu*, or *miegye*: the Sikkimese word for yeti; *nyalnu* or *nyulmo*: a wild, hairy creature about nearly four meters (12 feet) tall that is very powerful and eats animals. Also listed as names for yeti are *mirke*, *sagpa*, *rimi*, *thelma*, *rakshas*, *ban-manche*, *van-manas* and *Mahalangoor*, a Nepalese word for "big monkey." *Rakshas* means "demon," *ban-manche* means "jungle man," *van-manas* means "man of the forests." Another Tibetan name is *mi-de*, or *mig-de*, which means bear-man, the Tibetan word *de* meaning "a large bear."²

Kunzang Choden in her book *Bhutanese Tales of the Yeti*, states that the most common names for yeti

109

Yetis, Sasquatch & Hairy Giants

The first known photograph of the mysterious footprints that were to make yetis famous were taken by the British mountaineer F.S. Smythe in 1936. Smythe and his team were crossing a 5,029 meter pass in the central Himalayas when he came across "the imprints of a huge foot, apparently a biped." He took a photograph of the footprints and the Sherpas with him declared them to be from a *mirke*, or wildman.

According to Kesar Lall, a well-known Nepalese chronicler of yeti stories, the Sherpas with Smythe made this formal written statement: "We, Wangdi Norbu, Norbu Bhotia and Pasang Urgen, accompanying Mr. Smythe over a pass when we saw tracks which we know to be those of a *Mirke* or Wildman. We have often seen bear, snow leopard, and other animal tracks, but we swear that these tracks were none of these. We have never seen a *Mirke* because anyone who sees one dies or is killed, but these are pictures of the tracks which are the same as we have seen in Tibetan monasteries."¹

The photograph made the British papers and there was much scientific speculation as to the origin of the tracks. According to experts, the curious tracks might have been made by snow leopards, bears, pandas, langurs, wolves, Tibetan outlaws or Hindu ascetics seeking a remote cave to meditate in.

Finally, a panel of zoologists at the Royal Society, headed by Sir Julien Huxley, decided that the footprints shown in the photograph were those of a bear (*Ursus arctes pruinosus*). Further attention was drawn to the footprints in 1937 when RAF wingcom-

122

Quelle: "Yetis, Sasquatch & Hairy Giants" von David Hatcher Childress

In den entsprechenden Artikeln bei Wikipedia werden zahlreiche Bezeichnungen der Völker des Himalayas für den Yeti aufgelistet, darunter "Mirgö", "Migö" und "Migoi" (= "Wilder Mann") sowie "Michê" (= "Mann-Bär"). Und im obigen Buch wird mehrfach explizit der Name "Mirke" (= "wildman" / "Wilder Mann") verwendet.

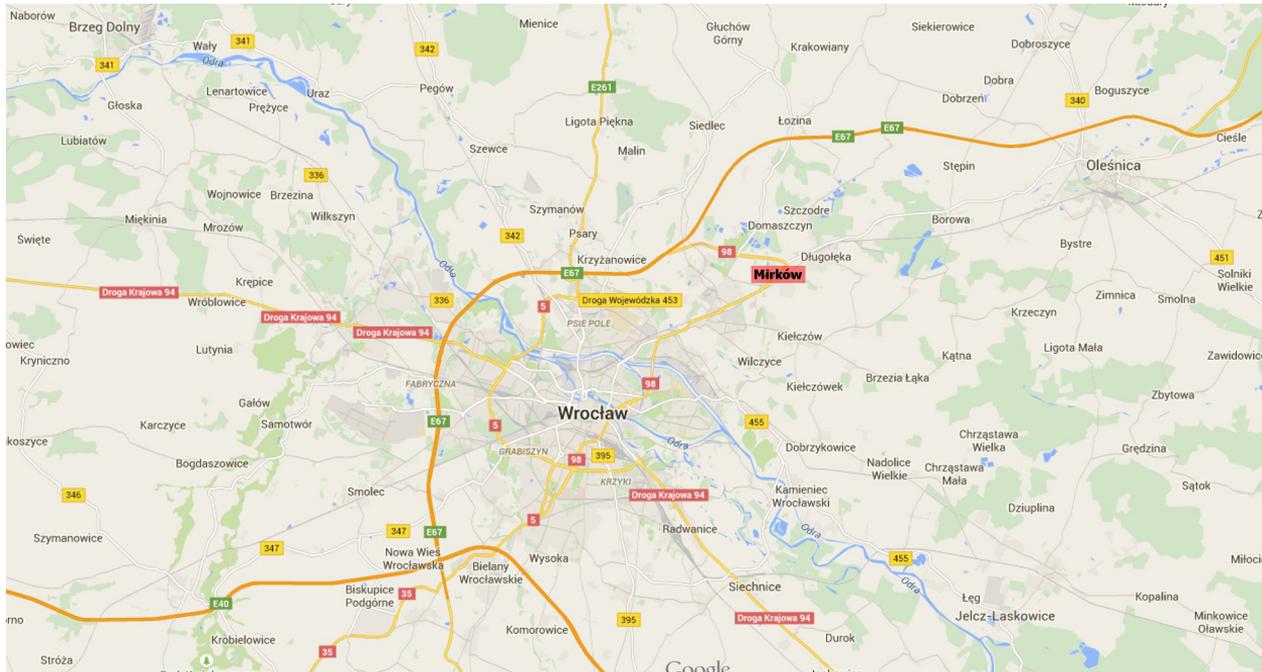
Quelle: "<http://de.wikipedia.org/wiki/Yeti>" & "<http://en.wikipedia.org/wiki/Yeti>"

Aber abgesehen von dieser Erklärung lautet meine Antwort auf die Frage nach dem Ursprung der Familien namens MIRKE (Stand: 18.10.2023):

Es gibt einen Hauptverdächtigen und einige mehr oder weniger plausible Möglichkeiten, die ich nachfolgend auflisten werde. Und die Zukunft muss zeigen, welche sich als Herkunftsort der Mirke erweisen wird.

1. Mirków, ein Ortsteil von Wrocław in Polen

Angesichts des Umstandes, dass sich die Wurzeln (fast) aller Familien mit dem Nachnamen Mirke in den Großraum Breslau (jetzt Wrocław) zurückverfolgen lassen, lag es nahe, dort nach einem möglichen Ursprung zu suchen. Und tatsächlich gab es vor dem Zweiten Weltkrieg östlich von Breslau im Landkreis Oels eine Gemeinde namens "Mirkau". Nach dem Krieg wurde diese in "Mirków" umbenannt und ist mittlerweile ein Ortsteil von Wrocław.



Quelle: Google Maps

Da ich zunächst keinen Beweis finden konnte, dass jemals ein Mirke in diesem Ort lebte oder aus diesem kam, hatte ich diese Möglichkeit schon als erledigt angesehen. Dann stieß ich aber auf einige sehr interessante Hinweise:

In der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens wird im Heft 1 aus dem Jahr 1864 ein Dokument aus dem 14. Jahrhundert aufgelistet. Demnach bestätigte am 24. April 1361 ein Herzog Ludwig den Verkauf von 2 Mark jährlichen ewigen Zinses des Allodiums "czur Myrkin" durch einen "Peczscho Myrconis" an den Komthur in Lichten für 20 Mark.

Bei diesem "Myrkin" soll es sich um das spätere Mirkau bzw. Mirków östlich von Breslau handeln. Und der Verkäufer Peczscho bzw. Pekscho Myrconis wird noch in einem weiteren Dokument vom 29. April 1362 als Zeuge aufgelistet. Bei diesem "Immobiliengeschäft" beträgt der Verkaufspreis 80 Mark und jährlich 3 Pfund Pfeffer.

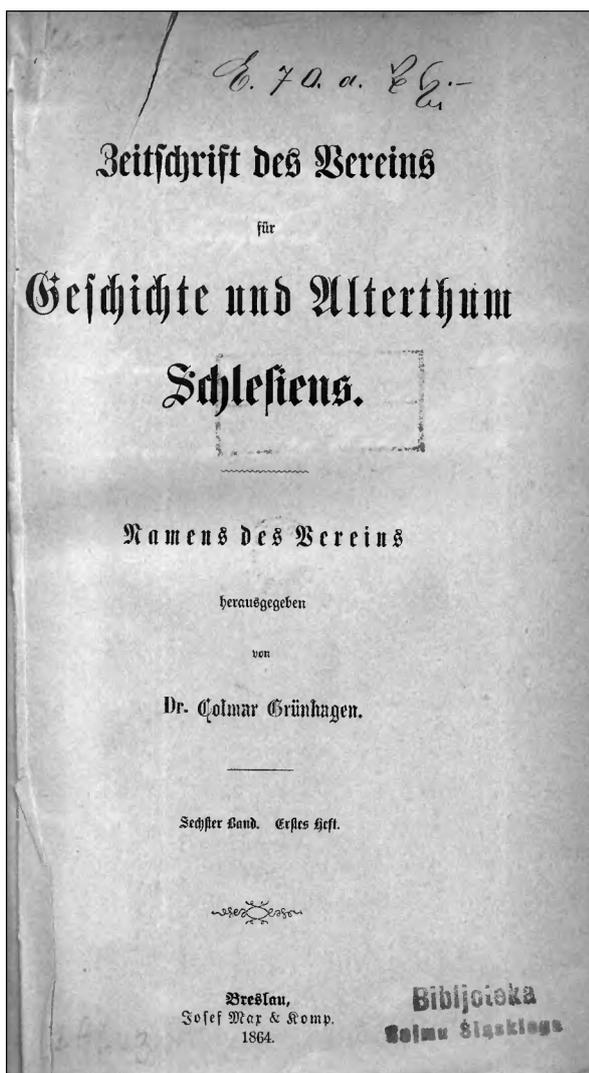
Quelle: "<http://www.dokumentyslaska.pl/brieg%20reg/1362%2004%2029%20brieg%20briegreg.html>"

Das Allod (altniederfränkisch allöd, "volles Eigentum" oder "ganz im Besitz"), auch Eigentum oder Erbgut oder freies Eigen, bezeichnete im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Recht ein Eigentum (fast immer Land oder ein städtisches Grundstück respektive ein Anwesen), über das dessen Besitzer (Eigner, der Erbherr oder die Erbfrau) frei verfügen konnte.

Der Komtur (auch Kommentur, Commenthur; lateinisch commendator = Befehlshaber) war eine Amtsbezeichnung der geistlichen Ritterorden. Der Komtur war der Leiter und Verwalter einer Ordensniederlassung, der sogenannten Kommende (auch Komturei), und damit Statthalter des Groß- bzw. Hochmeisters. Ihm unterstanden die Güter der Kommende. Der Komtur übte neben der Vermögensverwaltung auch alle Befugnisse der Obrigkeit wie Landverleihung, Steuerwesen und Gerichtsbarkeit aus.

Quellen: "<https://de.wikipedia.org/wiki/Allod>"
"https://de.wikipedia.org/wiki/Komtur_%28Amt%29"

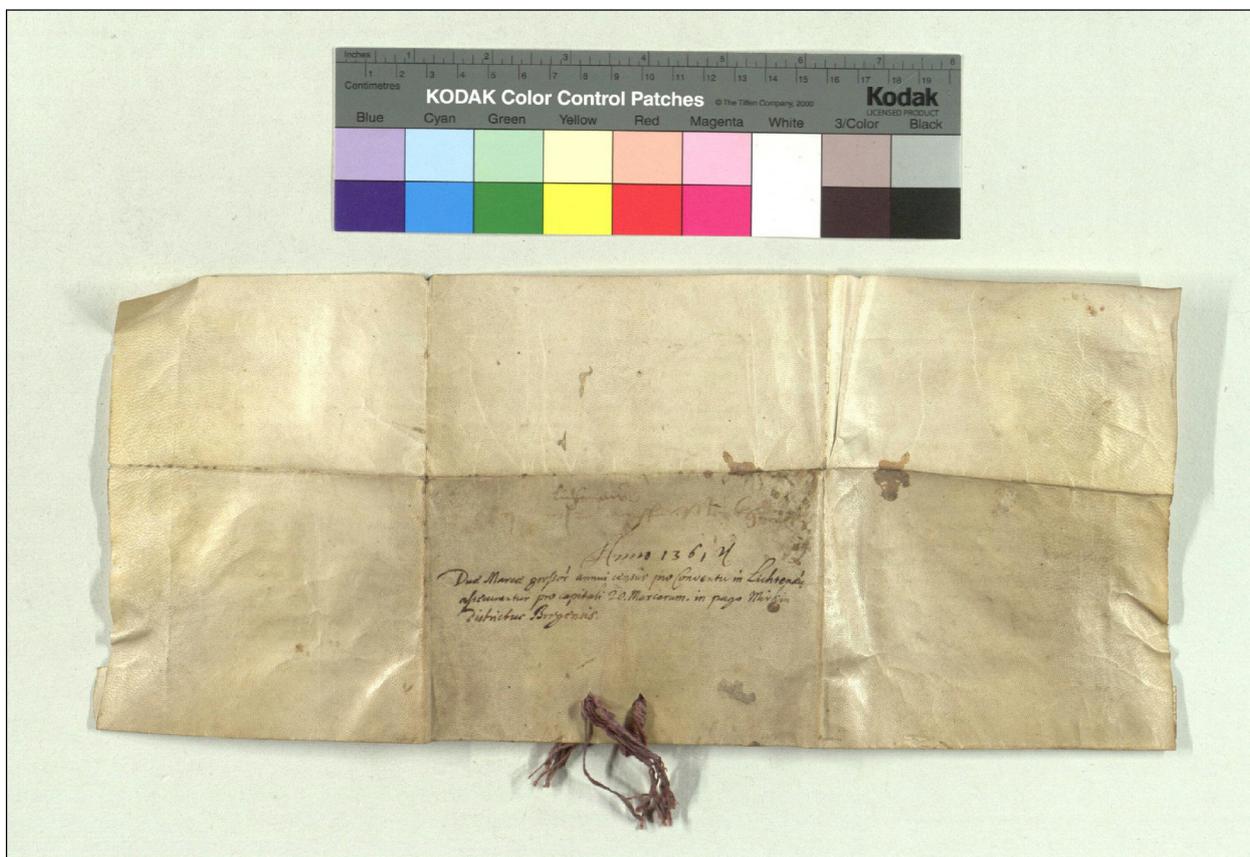
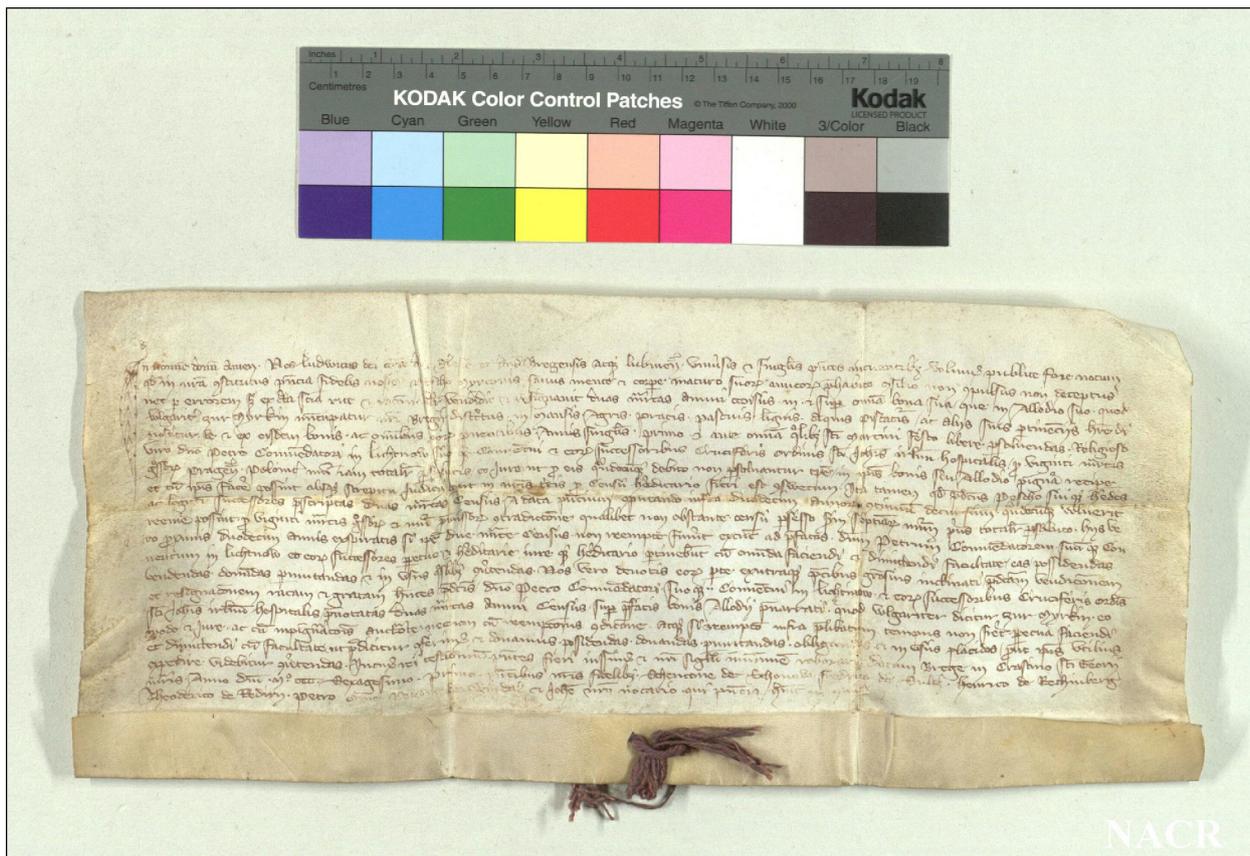
Peczsko Myrconis erhielt also von den Bewohnern in Myrkin einen jährlichen Zins von 2 Mark (aus lat. "agris, aquis, piscaturis, lignis, pratis" = Felder, Gewässer, Fischerei, Holz, Wiesen). Dieses Anrecht verkaufte er für 20 Mark an den Komthur in Lichten.



		Don R. Nöfeler.	33
1361	Lüben	Sonderheit ihre Gerade für abgefunden erklärt hat. P. A. L. u. E. f. 49. [306]	
März 10.		H. L. bestätigt, dass Joh. v. Dambrow, Schulze in Mallnitz, seinen Sohn gleichen Namens mit 50 Mrk. abgefunden habe unter der Bedingung, dass, falls der Sohn nach des Vaters Tode mit seinen Geschwistern gleich erben wolle, er diese 50 Mrk. in die Erbschaft wieder einzuwerfen verpflichtet sein soll. P. A. L. u. E. f. 49. [307]	
1361	Breslau	H. L. u. Peczo Cindal erhalten vor dem Rath v. Breslau von dem breslauer Bürger Tylco Rothe alle dessen Rechte auf das Dorf Coyanezin (Kontschwitz b. Ohlau), gegen Zahlung von 50 Mrk. abgetreten. u. Hzg. L. verspricht, für dieses Uebereinkommen auch die Einwilligung des Kaisers zu erwirken. Bresl. Raths-A. Nudus Laurent. f. 8. [308]	
Apr. 6.			
1361	Hainau	H. L. bestätigt den Verkauf von 4 Mrk. jährl. ewig. Zins in Kniegnitz (b. Lüben) durch Heinr. Koscha an Heinr. v. Prato, Pfarrer in Stephansdorf, für 32 Mrk. P. A. L. u. E. f. 50. [309]	
Apr. 16.			
1361	Breslau	Hzgn. Agnes, Gemahl. L's, giebt dems. die Erlaubniss, 10 Mrk. von den Einkünften in Jarislowicz (Jerasselwitz b. Breslau), das zu ihrem dotalicium gehört, an den Bisch. Mathias von Trebigne zu verkaufen. P. A. L. u. E. f. 57. [310]	
Apr. 21.			
1361	"	H. L. urkundet, dass er das von seinem Vater Bol. verkaufte Dorf Jarislowicz, dessen Wiederkauf ihm jedoch noch freisteht, definitiv an den Bisch. Mathias v. Trebigne, nach dessen Tode es an seinen Schwestersohn Andreas, Pfarrer in Colonia prope montem civitatis kommen soll, für 100 Mrk. verkauft hat. (Reservando nobis . . . nostrum supremum iudicium et ducalem jurisdictionem et quidquid ultra decem marcarum redditus in solucionibus, amonnis, proventibus, honoribus ac aliis dominis. . . poterit derivari). P. A. L. u. E. f. 57. [311]	
Apr. 22.			
1361	Brieg	H. L. bestätigt den Verkauf von 2 Mrk. jährl. ewig. Zins in agris, aquis, piscaturis, lignis, pratis des Allodiums „czur Myrkin“ durch Peczsko Myreconis an den Komthur in Lichten für 20 Mrk. prag. Gr. poln. Z. P. A. L. u. E. f. 66. [312]	
Apr. 24.			
1361	"	H. L. bestätigt den Verkauf von 1½ Hufen mit allem Zubehör in Hokrechtin (Höckricht b. Ohlau) durch Kath., Tochter des Conrad Karzin, Boguschius Cansicza, ihre Schwester Elisabeth u. deren Söhne Ticzco u. Henksecho für 45 Mrk. an den Woythezechius v. Hokrechtin. P. A. L. u. E. f. 66. [313]	
Apr. 25.			
1361	"	H. L. bestätigt den Verkauf von 2 Mrk. jährl. ewig. Zins in Briesen (b. Brieg) durch den brieg. Bürger Joh. Meymschü an den Tylco Martin von Deutsch-Breile (b. Ohlau) für 16 Mrk. P. A. L. u. E. f. 51. [314]	
Apr. 26.			
1361	"	H. L. bestätigt den Verkauf von 1 Zinshufe in Michelwitz (b. Brieg) durch Joh. v. Newkirche an den Gunther v. Haselbach für 6 Mrk. P. A. L. u. E. f. 64. [315]	
Apr. 28.			
		Ob. VI. Heft I.	3

Quelle: "<http://www.sbc.org.pl/dlibra/docmetadata?id=6758>"

Und dies müsste das Original-Dokument aus dem Jahr 1361 sein:



Quelle: <http://monasterium.net/mom/CZ-NA/RM/576/charter>

Die tschechische Beschreibung lautet:

Ludvík, kníže slezský a březský, vysvědčuje a potvrzuje, že Pešek Mirkův (Myrconis) prodal za 20 hřiven grošů pražských komturovi v Zawadnu (Lichtenow) 2 hřivny ročního platu, splatného o sv. Martině, ze svých statků zvaného "zur Myrkin" v Břežsku. Nebude-li plat do 12 let vyplacen, stane se věčným.

Source Regest: Karel BERÁNEK - Věra UHLÍŘOVÁ, Archiv českého velkopřevorství maltského řádu, Inventář SÚA, Díl I. - Listiny 1128 - 1880, sv. 1-4, Praha 1966

Und die Übersetzung von Google:

Ludvík, Fürst von Schlesien und Brzeg [= ehem. Brieg], bezeugt und bestätigt, dass Pešek Mirkův (Myrconis) für 20 Griwna [= Gewichtseinheit, Pfund mit ca. 200 Gramm] Prager Groschen an den Komtur in Zawadno (Lichtenow), das Jahresgehalt von 2 Griwna verkauft hat, zahlbar an St. Martin, aus seinen Gütern namens "zur Myrkin" in Brzeg. Wird die Summe nicht innerhalb von 12 Jahren ausgezahlt, wird sie unbefristet.

Quellenregist: Karel BERÁNEK - Věra UHLÍŘOVÁ, Archiv des Tschechischen Großpriorats des Malteserordens, Inventar SÚA, Teil I. - Dokumente 1128 - 1880, Bd. 1-4, Prag 1966

Das Dokument befindet sich also in einem Prager Archiv. Die Internetseite mit dessen Abbildung ermöglicht eine extrem starke Vergrößerung. Vielleicht kann jemand den lateinischen Text in der mittelalterlichen Schrift lesen und mir eine vollständige Übersetzung zukommen lassen. Hierfür wäre ich Ihm sehr, sehr dankbar !

Aus der mittelalterlichen Geschichte von Mirkau ist u.a. noch folgendes bekannt:

22. **Mirkau.** 1295 Miercowicz, 1346 Myrkaw, 1351 Mirco, 1403 Mircowicz. Es ist zu deutschem Rechte ausgesetzt worden und zwar wohl schon zu Ende der früheren Periode oder zu Anfang dieser Periode; schon 1295 wird ein Scholz zu **Mirkau** genannt. Bei der Aussetzung verblieb ein Vorwerk. Als Besitzer des Vorwerks sind bekannt: 1346¹²⁾ Poppo von Haugwitz¹³⁾; er gründete ein Anniversarium beim Sandstift mit 2 Mark Zins¹⁴⁾ und wohl auch ein Anniversarium von 2½ Mk. Zins beim Vincenzkloster¹⁵⁾. 1372¹⁷⁾ Margaretha von Haugwitz. Sie war Nonne zu Trebnitz und hat wahrscheinlich das Vorwerk dem Kloster vermacht; doch hat das letztere es wohl erst nach 1410 in Besitz genommen, da es im Urbarium von 1410 unter den Klostergütern noch nicht mit erwähnt ist. Als

Besitzer der Scholtisei sind bekannt: 1295¹⁾ Albert von Miercowicz, der jedoch auch Besitzer des Vorwerks gewesen sein kann. 1433²⁾ Nikolaus; er versprach dem Vincenzkloster ½ Mark Zins. 1457³⁾ verkaufte Czenke Borsnitz als Vormund der Kinder seines Veters Sigmund Borsnitz dem Nicolaus Relchin die Scholtisei⁴⁾.

12) Urdb. von 1346, 21. April (Rep. Hel. p. 723).
13) Er findet sich von 1343 bis 1365 (Urdb. von 1365, 26. März. Kelleff. Off. Conf. Buch f. 99. Sommerberg III. 134) im Gefolge des Herzogs, von dem er wohl das Vorwerk erhalten hat. Poppo befaß 1326 die Obergerichte von Bilsdorf (Wresl. Landbuch ed. Stenzel. Jahresübersicht d. schles. Gefellsch. 1842. S. 99), 1337 Steingendorf (ibid. S. 87), 1355 Döbernhauß (ibid. S. 87), kaufte 1362 Keldwald (ibid. S. 87) und starb vor 1372 mit Hinterlassung einer Tochter Margarethe.

14) Stenzel, S. II. 195. und Urdb. von 1346, 21. April.
15) Urdb. von 1351, 28. August (Öbrlich I. 77 und 103).
17) Urdb. von 1372, 23. Oktober (Orig. Staats-Archiv).

1) Urdb. von 1295, 11. November, Abbr. S. 137.
2) Urdb. von 1433, 2. Januar (Orig. Staats-Archiv).
3) Urdb. von 1457, 13. Juli (Orig.).
4) Von älteren Urkunden der Aebtissen über die Scholtisei werden noch erwähnt: eine von 1457 und eine von 1475 in der Urdb. von 1619, 6. März, nach welcher zur Scholtisei gehörten 5 Hufen, 1 Schafstift von 300 Schafen und 1 Knechtshaus, und dem Besitzer die Pflicht auferlegt war zu Weihnachten 1 Hufen zu liefern und 12 Gr. zu zahlen. Knie erwähnt noch eine Urdb. von 1403.

1295 Miercowicz, 1346 Myrkaw, 1351 Mirco, 1403 Mircowitz. Es ist zu deutschem Rechte ausgesetzt worden und zwar wohl schon zu Ende der früheren Periode oder zu Anfang dieser Periode; schon 1295 wird ein Scholz zu Mirkau genannt. Bei der Aussetzung verblieb ein Vorwerk. Als Besitzer des Vorwerks sind bekannt: 1346 Poppo von Haugwitz; er gründete ein Anniversarium von 2 ½ Mk. Zins beim Vincenzkloster. 1372 Margaretha von Haugwitz. Sie war Nonne zu Trebnitz und hat wahrscheinlich das Vorwerk dem Kloster vermacht; doch hat das letztere es wohl erst nach 1410 in Besitz genommen, da es im Urbarium von 1410 unter den Klostergütern noch nicht mit erwähnt ist. Als Besitzer der Scholtisei sind bekannt: 1295 Albert von Miercowicz, der jedoch auch Besitzer des Vorwerks gewesen sein kann. 1433 Nikolaus; er versprach dem Vincenzkloster ½ Mark Zins. 1457 verkaufte Czenke Borsnitz als Vormund der Kinder seines Veters Sigmund Borsnitz dem Nicolaus Relchin die Scholtisei.

Quelle: "Geschichte des Fürstenthums Oels" von Wilhelm Haeusler, Breslau, 1883 - bei Google Books

Der Schultheiß oder Schuldheiß (von althochdeutsch sculdheizo = "Leistung Befehlender", latinisiert (mittellat.) sculte(t)us) bezeichnet einen in vielen westgermanischen Rechtsordnungen vorgesehenen Beamten, der Schuld heischt: Er hatte im Auftrag seines Herren (Landesherrn, Stadtherrn, Grundherrschaft) die Mitglieder einer Gemeinde zur Leistung ihrer Schuldigkeit anzuhalten, also Abgaben einzuziehen oder für das Beachten anderer Verpflichtungen Sorge zu tragen. Sprachliche Varianten des Schultheißes sind Schulte, Schultes, Schulze oder Scholz.

Das Amt des Schultheißen, das in neuerer Zeit durch Wahl der Gemeindemitglieder übertragen wurde, die aber noch der obrigkeitlichen Bestätigung bedurfte, war früher auch oftmals mit dem Besitz bestimmter Güter (Schulzengut, Schulzenlehen, Bauermeisterlehen, in Schlesien Scholtisei, Erbscholtisei, Scholten- oder Scholzengut genannt) verbunden. Die entsprechenden Bezeichnungen für diese landwirtschaftlichen Betriebe haben sich zum Teil bis ins 20. Jahrhundert erhalten.

Ein Vorwerk ist ein landwirtschaftlicher Gutshof oder ein gesonderter Zweigbetrieb eines solchen. Der Begriff hat sich im Laufe der Geschichte mehrfach in seiner Bedeutung geändert. Ursprünglich lagen die zugehörigen landwirtschaftlichen Güter meist außerhalb und unmittelbar vor Befestigungsanlagen oder Burgen und wurden daher häufig als "Vorwerk" bezeichnet. Später wurde die Bezeichnung allgemein üblich für Gutshöfe oder auch für sich stehende Meierhöfe. Auf größeren Gütern mit umfangreichen Landflächen gab es oft neben dem Hauptbetrieb kleinere und entfernt liegende Zweigbetriebe. Diese wurden gegen Ende des 18. Jahrhunderts hin ebenfalls häufig als "Vorwerk" bezeichnet.

Quellen: "<https://de.wikipedia.org/wiki/Schulthei%C3%9F>"
"https://de.wikipedia.org/wiki/Vorwerk_%28Gutshof%29"

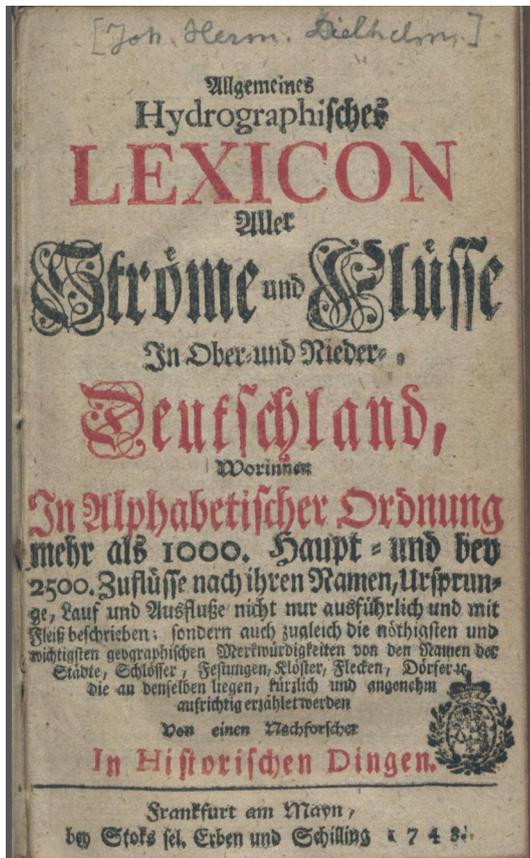
Die Erbscholtisei Mirkau existierte bis zum Zweiten Weltkrieg. Im Jahr 1926 gehörten zum Besitz insgesamt 243 Hektar; davon waren 206 ha Ackerflächen, 30 ha Wiesen, 6 ha Wald und 1 ha Unland.

Quelle: "<http://www.agoff.de/?p=10220>"

Ein weiteres, wichtiges Indiz für die Vermutung, dass der Ort Mirkau der Ursprung der Familien Mirke sein könnte, fand ich schließlich in dem Buch "Allgemeines Hydrographisches Lexicon Aller Ströme und Flüsse In Ober- und Nieder-Deutschland" aus dem Jahr 1748. Darin wird der Verlauf des kleinen Flüsschens Oels beschrieben:

Oels: ein Fließgen in Schlesien im Fürstenthum Oels, nimt seinen Ursprung in einem Walde, und fließt auf die Lorkereymühle und Dreyradenmühle; komt ferner nach Cartusche, nach Gänse, nach dem Vorwerk und nach der Apotheckerey; rinnt an Sandhosen hin, durch Spalwiz auf Neusorge und Rate zu, bewässert die Stadt Oelse, ferner Leuchten, Schmarsen, Borau und Stein; gehet hernach an Langewiese her nach Mirke, nimt unterhalb den Doberfluß zu sich, und fließt durch Sacerau und Glockisch durch, und zwischen dem Flecken Hundsfeld und dem Dorfe Buschwitz in die Weida.

Der Fluss passiert also unter anderem östlich von Breslau das Dorf "Mirke", dass spätere "Mirkau" und heutige "Mirków".



Sevassluß ein, und gelanget damit nach Albrechts-
hausen; fällt aber endlich bey dem Schloße Katlen-
burg in die Rame oder Raime.

Wels, ein Flüssgen in Schlesien im Fürstenthum Dels,
nimt seinen Ursprung in einem Walde, und stießt auf
die Korkereymühle und Dreyrädmühle; komt
ferner nach Cartusche, nach Gänse, nach dem Bor-
werk und nach der Apotheckerey; rümt an Sandho-
sen hin, durch Spalwiz auf Neußorge und Kate zu,
bewässert die Stadt Delse, ferner Leuchten,
Schmarsen, Borau und Stein; gehet hernach an
D D Pan

418 **Wens.** **Verze.**

Langwiese her nach **Wirke**, nimt unterhalb den
Doberflus zu sich, und stießt durch Sacerau und
Glockisch durch, und zwischen dem Flecken Hunds-
feld und dem Dorfe Buschwiz in die Weida.

Wens, ein Flüssgen in der Schweiz und zwar im Cant-
on Bern, entspringet mit zweyen Quellen zu Mi-
stelberg und Hirsbrunn, und stießt an Schwanden

Quelle: "<http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/56780/1/>"

Quelle: "<https://books.google.de/books?id=I25XAAAACAAJ&dq=Hydrographisches+Lexicon>"

2. Gmerk, ein Ortsteil von Bad Dürrnberg in Österreich

Die früheste Erwähnung des Nachnamens Mirke findet sich in einem Buch zum 1400-jährigen Jubiläum der Erzabtei Sankt Peter in Salzburg.



um 1077³⁶, Jaub und sein Bruder Otto um 1100³⁷, Hartwig und sein Sohn Jaub um 1100³⁸ und der Kämmerer Adalman und sein Schüler Jaub um 1110³⁹. Vielleicht waren diese Männer Verwandte oder Vorfahren von Perholt und Jaub von Hipping. Vor dem 23. Mai 1144 tauschte Erzbischof Konrad I. das Lehen seines Dienstmannes Eticho von Glas gegen das Lehen von Perholt von Hipping, *ministerialis sancti Petri*⁴⁰. Um 1147/67 schenkte die gottgeweihte Rihkart von Hipping dem Kloster mit Hilfe des Stiftsministerialen Perholt ihre Dienerin als Censualin, wobei Perholt und sein Bruder die ersten Zeugen waren⁴¹.

Ein Heinrich von Hipping war Zeuge, als der Pfarrer von Seekirchen im Jahre 1219 zugunsten der Abtei auf den kleinen Zehent verzichtete⁴². Es ist nicht bekannt, ob dieser Heinrich ein Nachkomme von Perholt oder Jaub war.

MIRKE (Lage unbekannt)

Um 1147/67 schenkte Eberhard von Mirke, *ministerialis sancti Petri*, dem Kloster für sein Seelenheil das Gut Mirke, um es dann auf Lebenszeit gegen einen jährlichen Zins von 30 Pfennigen zurückzubekommen. Sein Bruder Marchwart war dabei der erste Zeuge⁴³. Abt Hauthaler hat vermutet, daß Mirke das heute Gmörk, südwestlich von Dürrnberg-Hallein, ist⁴⁴.

PABING (am Westfuß des Haunsberges)

St. Peter war in Pabing begütert⁴⁵. Pubo und Erchehart von Pabing erscheinen um 1110 als Zeugen⁴⁶. Um 1131/39 wird Rahwin, der Sohn Pubos von Pabing als Zeuge genannt⁴⁷. Die Art der Identifizierung Rahwins läßt vermuten, daß Pubo noch am Leben oder erst kurz vorher gestorben war. Um 1147/67 überwies Wilhalm, der Schwestersonn des Hochstiftsangehörigen und Klosterbruders Wilhalm von Laufen⁴⁸ der Abtei seine Güter durch Rahwin von Pabing, *ministerialis sancti Petri*⁴⁹. Rahwins Bruder Heinrich erscheint von 1131/39 bis 1167/93 als Zeuge⁵⁰.

Quelle: "Festschrift Erzabtei St. Peter in Salzburg 582-1982", Verlag St. Peter, Salzburg

Demnach schenkte ein "Eberhard von Mirke" um 1147/67 dem Kloster das Gut Mirke. Die Lage des Gutes ist unbekannt. Möglicherweise handelt es sich um das heutige Gmerk, einem Ortsteil der Gemeinde Bad Dürrnberg (gehört zur Stadt Hallein), ca. 20 km südlich von Salzburg an der deutsch-österreichischen Grenze.

In einer Zusammenstellung der Salzburger OrtsNamenKommission (SONK) heißt es:

GMERK am Dürrnberg-Hallein

1270 metas in monte nostro super Hellinum iuxta domum avf dem gemerche vulgariter nominatum sitas (Or., SUB IV, S.66, Nr.68) (Zillner, MGSLK 22, S.127)

1268 Leone auf dem gemerche (Or., SUB IV, S.61, Z.9)

1306 Herman ab dem Gemerch (Or., SUB IV, S.282, Z.17)

vgl. Mercher

1266 Heinricum Mercher (Or., SUB IV, S.56, Z.11)

1309 ir gemerche in unsern perch (Or., SUB IV, S.298, Z.5)

1459 Rupprecht Gmerkcher burger zum Hällein (Or., Doppler, MGSLK 14, S.109)

Gmerk (?)

G**MIRK** am Dürrnberg (oder Gmörk, Gmölk s.w. Dürrnberg-Hallein lt. Reg)

1147-67 Eberhardum ministerialem sancti Petri de Mirke (Tr., SUB I, S.437, Z.2)

nach Döttl Gemerke (Gmirk) s.w. Dürrnberg-Hallein.

dieses in Urbar, 13.Jh. „Gmerche“ (SUB I, S.436, Vorbem. Z.30)

ad Roje

Quelle: "http://www.oeaw.ac.at/icltd/dinamlex-archiv/SONK_Ortsnamendatei_10.2010.pdf"

Weitere Nachweise für diesen "Eberhard von Mirke" oder weitere "von Mirke" habe ich bisher nicht gefunden.



Quelle: Google Maps

3. Godesberg, ein Ortsteil von Bonn

In einem Buch mit dem Inventar der Urkunden der Stadt und des Amtes Uerdingen wird ein Vertrag zwischen dem Erzbischof Friedrich von Köln und dem Ritter Heinrich van Strunkede aus dem Jahr 1385 erwähnt. Unter den Amtsleuten, die in diesem Vertrag als Bürgen aufgelistet werden, befindet sich auch ein Jacob Mirke aus Goedesbergh bzw. Jakob Merke aus Gudesbergh.



1384 Dezember 4 (<i>Barbaren tagh</i>)	253
Geldolff van Hulß verpachtet erblich 5 M Land im Nyeefeldt an Herman ter Gaeten für 1 Paar Hühner und 18 Pfennige Fahrzins. Regest 38 im Verz. der Lehnbriefe von Haus Rath (17. Jh.). — D Kurköln Lehen 191 bei den Urk.	
1385 Januar 9 (<i>Arnsberg; des neisten maendages na druytzen dage</i>)	254
Tilghin van Bremp, Amtmann zu Uerdingen, ist mit anderen Zeuge der Übereinkunft zwischen Erzbischof Friedrich von Köln und dem Ritter Heinrich van Strunkede wegen der Auslieferung von Burg, Stadt und Land Linn für 20 000 alte Goldschilde (Nach Zahlung von 4000 Schilden konnte der kurkölnische Amtmann schon auf Linn einziehen und sich an der Verwaltung beteiligen.) und eine Leibrente von 2000 alten Goldschilden an den Erzbischof. Siegler; beide Vertragspartner. Ausf. Perg. mit SS. — D Kurköln U 1086. — Druck: Lac. III Nr. 888.	
[1385 Januar 9]	255
Erzbischof Friedrich von Köln verschreibt an Henr. van Strunkede und dessen Erben für die Lösesumme von Schloß und Land Lynne in Höhe von 16 000 alten Goldschilden die Hälfte des Zolles zu Bonn (<i>Bunne</i>) bis zur Bezahlung der Summe. Die Amtsleute Joh. Wulf van Ryndorp zu Lechenich, Engelbrecht van Orspeck zu Ude und Kempen, Steven van Hoestaden zu Zulpge, Herm. van Hersele zu dem Brule, Tielchin van Bremp zu Uerdingen und Jacob Mirke zu Goedesbergh verbürgen sich mit ihren Schössern und Ämtern für die Bezahlung der Summe; diese Verpflichtung geht auch jeweils auf den neuen Amtmann über. Siegler: der Aussteller, die Amtsleute und die Stadt Bonn. D Kurköln Lehen Gen. 8 ¹ Bl. 232 ^v Nr. 458. — Die undatierte Urk. ist offensichtlich nach Zahlung der ersten 4000 Schilde ausgestellt worden.	
[1385 Januar 9]	256
Erzbischof Friedrich von Köln bekundet, daß seine Amtsleute Joh. Woulf van Ryndorp zu Lechnich, Engelbrecht van Oerspeck zu Ude und Kempen, Steven van Hoestaden zu Zulpge, Herman van Hersele zu dem Brule, Tielghin van Bremp zu Uerdingen und Jacob Merke zu Gudesbergh sich mit ihren Schössern und Ämtern bezüglich Schloß und Amt Lydbergh, das der Erzbischof für 2000 alte Goldschilde Leibrente wegen Linn an den Ritter Henr. van Strunkede verpfändet hatte — Strunkede wurde dieserhalb Amtmann in Lydbergh —, verbürgt haben. D Kurköln Lehen Gen. 8 ¹ Bl. 233 Nr. 459. — Die undatierte Urk. steht offensichtlich mit den beiden vorhergehenden in Zusammenhang.	
1385 September 20	257
Uerdinger Maß in der Herrschaft Friemersheim erwähnt. Abschr. (16. Jh.). — D Kleve-Mark XXIV (Beziehungen zur Abtei Werden) Nr. 79 ¹ . — Druck: Kötzsche, Urbare Werden I S. 431 Nr. 48. KUB I Nr. 813 (mit weiterer Überlieferung).	
	77

Quelle: "Inventare nichtstaatlicher Archive - Band 10", Verlag des Uerdinger Heimatbundes, Krefeld 1968

Demnach war Jacob Mirke im heutigen Bad Godesberg mit einem wichtigen Amt betraut und besaß möglicherweise auch ein Schloß. Weitere Belege für diesen Jacob Mirke konnte ich aber nicht finden.

4. In der Mirke, ein Gebiet in Wuppertal-Elberfeld

Die Aufzeichnungen zum Gebiet "Mirke" in Elberfeld (ein Ortsteil von Wuppertal) reichen bis in das Jahr 1493 zurück. Aus dem "Myddelsten Myrcken Erbe" wurde seinerzeit einem Johann Jacob und dessen Erben eine Wiese abgekauft und dem Liebfrauen-Altar in der Elberfelder Pfarrkirche zugeteilt.

Das Gelände verdankt seinen Namen dem "Mirker Bach" - er leitet sich von "marken" = "eine Grenze kennzeichnen" ab. Die Fläche war ursprünglich größer (ca. 1,2 qkm) als man sie heute auffasst. Bis kurz vor 1800 wurde die Mirke ausschließlich landwirtschaftlich genutzt. Dann breiteten sich von Süden nach Norden fortschreitend Wohnhäuser und gewerbliche Bauten aus.



- 40 -

Zur Geschichte der Mirke in Elberfeld
von Hermann Kießling

Die Mirke in Elberfeld liegt zwischen 24° 47' und 24° 50' n.Br. und 51° 45' und 51° 46' ö.L. Das Gelände wird im Osten vom Mirker Bach durchflossen, den es seinen Namen verdankt¹⁾. Er ist abzuleiten von marken = eine Grenze kennzeichnen. Die Fläche der Mirke war ursprünglich größer als nun sie heute auffasst. Sie umfaßte etwas das Gebiet zwischen Markomannenstraße im Süden, Wüstenhofer und Hainstraße im Westen, dem Zechenbeker Bach und der Saarstraße im Norden sowie dem westlichen Abhang des Rastberges. Die entspricht etwa einer Fläche von 1,2 qkm. Der höchste Punkt der Mirke liegt bei der Einmündung der Wiesenstraße in die Gathe 450 m über N.N., der höchste etwa bei der Hainstraße 250 m über N.N. Bis kurz vor 1800 wurde die Mirke ausschließlich landwirtschaftlich genutzt. Dann breiteten sich von Süden nach Norden fortschreitend Wohnhäuser und gewerbliche Bauten aus.

Die Mirke war Bestandteil der erstiftlich-kölnischen Herrschaft, denn der bergischen Anteil Elberfelds, innerhalb dessen zur sogenannten "Mirker, Rastenberg und Wüstenhofer Botte". Die Rastelung im Botten wurde erst im 1640 erfolgt sein.

Ein alter Verkehrsweg verlief nördlich der Mirke, etwa dem jetzigen Westfalenweg folgend. Von ihm zwiegte die heutige Kohlstraße - die ihren Namen von dem alten Kohlenstraße hat - ab, deren Verlauf vor 1860 ein anderer war als heute und Anlaß zu der Vermutung gab, es habe sich dort eine sogenannte Landwehr²⁾ befunden. Tatsächlich ist eine Landwehr über die Bacht, Detterbusch bis zum Stübchenbusch, weiter nördlich bei Beckamp und Dicken belegt, außerdem ein kleines Stück bei Lantart als Sperre der alten Höhenstraße, die von der Miesel nach Geyelberg führte.

- 41 -

Mit wachsender Bevölkerung wurde auch die Mirke, die ursprünglich nur einen Hof hatte, durch Rodungen vergrößert und auf mehrere Hefte verteilt, wobei vermutlich auch Gemeindegeld³⁾ einbezogen wurde. Die Hefte werden in den Archivalien entweder nach dem Besitzer oder der Lage benannt. Wenn es auch nicht sehr möglich ist, Einzelheiten zu den ersten Teilungen festzustellen, so soll doch der Versuch unternommen werden, die Grundbesitzverhältnisse in der Mirke vor 1800 darzustellen. Zum besseren Verständnis bedarf es einiger Hinweise.

Grundbesitzer wie Kirche oder Landesherr faßten ihr Eigentum zu Verwaltungs- und Gerichtssprengeln zusammen. Die Grundbesitzer (Bauern) übten als Gemeinschaft die niedere Gerichtsbarkeit aus, die sich vornehmlich mit Übertragungen von Besitzrechten (Auflassungen) befaßte. Derartige Anfassungen brauchten nicht zwingend vor dem tagenden Hefegericht erfolgen, sie konnten auch vor zwei Schöffen erklärt werden, die sie später dem Gericht zur Kenntnis brachten. Schöffe konnte nur werden, wer eine sogenannte Sole besaß, d.h., einen bevorrechtigten Anteil (gegenüber den Besitzern von Abspinnern). Die Berechtigung hing nicht vom Umfang des Grundbesitzes ab, sie unterlag auch nicht der Voraussetzung landwirtschaftlicher Nutzung. Die Hefte und ihre Spilise waren einerseits an Gemeindegeldentum beteiligt, andererseits verteilte der Grundbesitzer ihm zurechnende Abgaben nach einem möglichst einfachen Schema. Beide Gesichtspunkte führten dazu, daß unabhängig von der Existenz einer Sole ganze, halbe und viertel Hefte in den Urkunden Erwähnung finden. Die Besitzer der Sollen waren selbstverständlich ihrem Interessiert, die ursprünglich nur von ihnen zu entrichtenden Abgaben verbindlich aufgeteilt zu sehen. Anfangs, etwa vor 1500, wird es noch zur Errichtung neuer Sollen gekommen sein, um 1550 war der Zustand festgeschrieben. Die Grundbesitzer waren durch Schwere geschützt. Dieses sah nach französischem Recht, das auch in Wuppertaler Bau geschicht wurde, die Besetzung zu gleichen Teilen unter allen Kindern vor. Unter diesen Umständen war es die Regel, daß ein Hof keinen geschlossenen Grundbesitz umfaßte, vielmehr die Streulage dominierte⁴⁾.

Quelle: "Mitteilungen des Stadtarchivs, der Abteilung für Stadtgeschichte ...", Wuppertal 1979

Wie der "Mirker Bach" (Länge ca. 6 km), der in die Wupper mündet, wurden auch der "Mirker Hain" und die "Mirker Höhe" nach dem Gebiet "Mirke" benannt. Der Mirker Hain ist ein ungefähr 20 Hektar umfassendes, bewaldetes Naherholungsgebiet mit zum Teil 150 Jahren alten Buchen und Eichen.

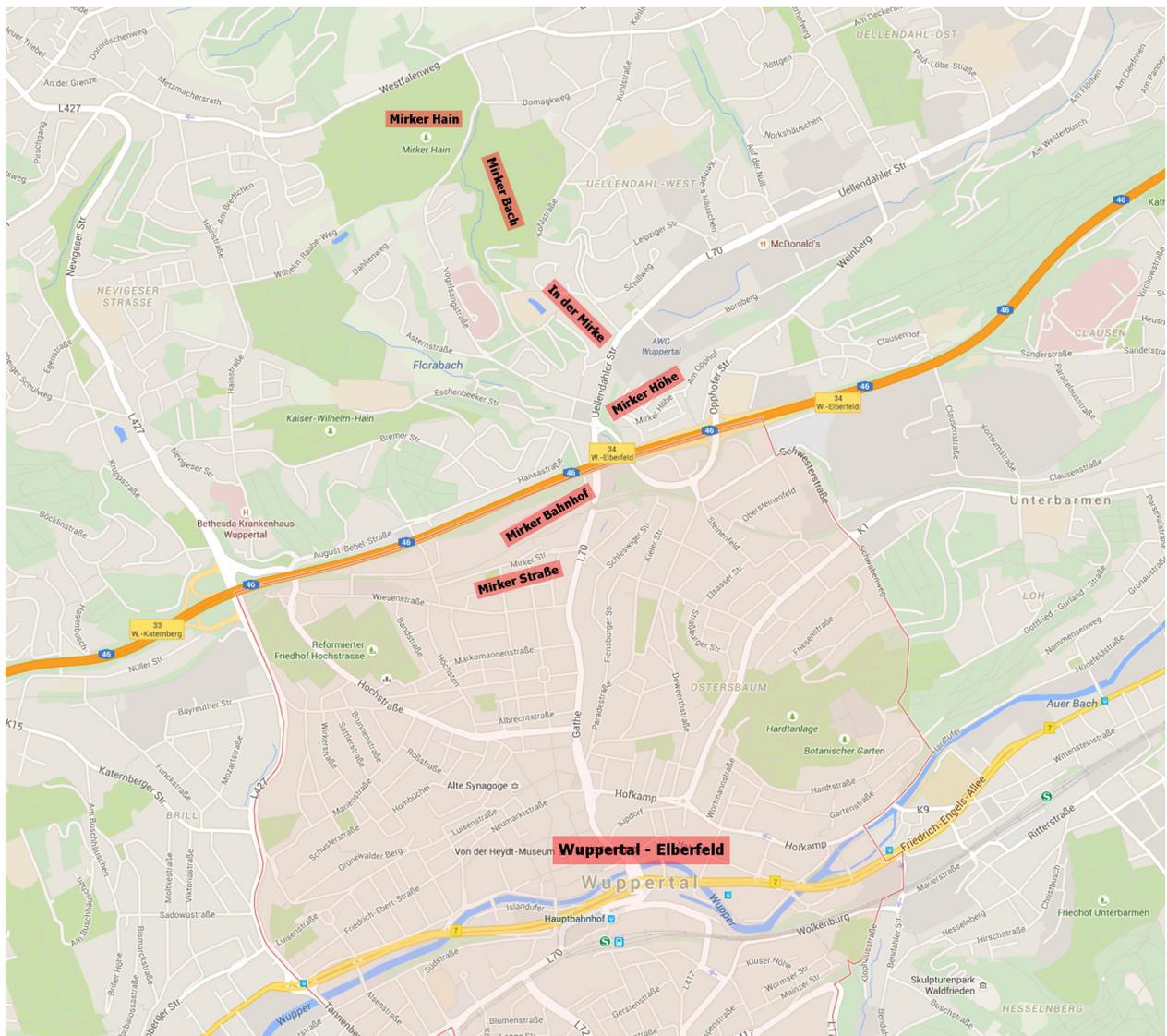
Im Rahmen des Baus der "Wuppertaler Nordbahn" wurde 1882 der Bahnhof Wuppertal-Mirke fertiggestellt (auch Mirker Bahnhof genannt). Seit 1987 ist das Empfangsgebäude in die Liste der Baudenkmäler eingetragen.



Bilder: "Wuppertal Mirker Bahnhof 0032" & "Wuppertal Mirker Bahnhof 0018" von Atamari.
Lizenziert unter CC BY-SA 3.0 über Wikimedia Commons
"http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wuppertal_Mirker_Bahnhof_0032.jpg#/media/File:Wuppertal_Mirker_Bahnhof_0032.jpg"
"http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wuppertal_Mirker_Bahnhof_0018.jpg#/media/File:Wuppertal_Mirker_Bahnhof_0018.jpg"

Quelle: "http://de.wikipedia.org/wiki/Mirker_Bach"
Quelle: "http://de.wikipedia.org/wiki/Mirker_Hain"
Quelle: "http://de.wikipedia.org/wiki/Bahnhof_Wuppertal-Mirke"

Das Gebiet der Mirke wurde im 16. Jahrhundert in drei Höfe aufgeteilt, die oberste (nördliche), mittlere und untere (südliche) Mirke. Deren Besitzer bzw. Bewohner hatten unterschiedliche Namen - teilweise mit dem Zusatz "in der Mirke". Beispiele sind Peter in der Mirke, Johann Vogel in der Mirke, Peter Teschemacher in der Mirke. Später entwickelten sich daraus die Nachnamen Mirken bzw. Merken. Eine Verbindung zu den heute lebenden Familien Mirke konnte ich bislang nicht herstellen.

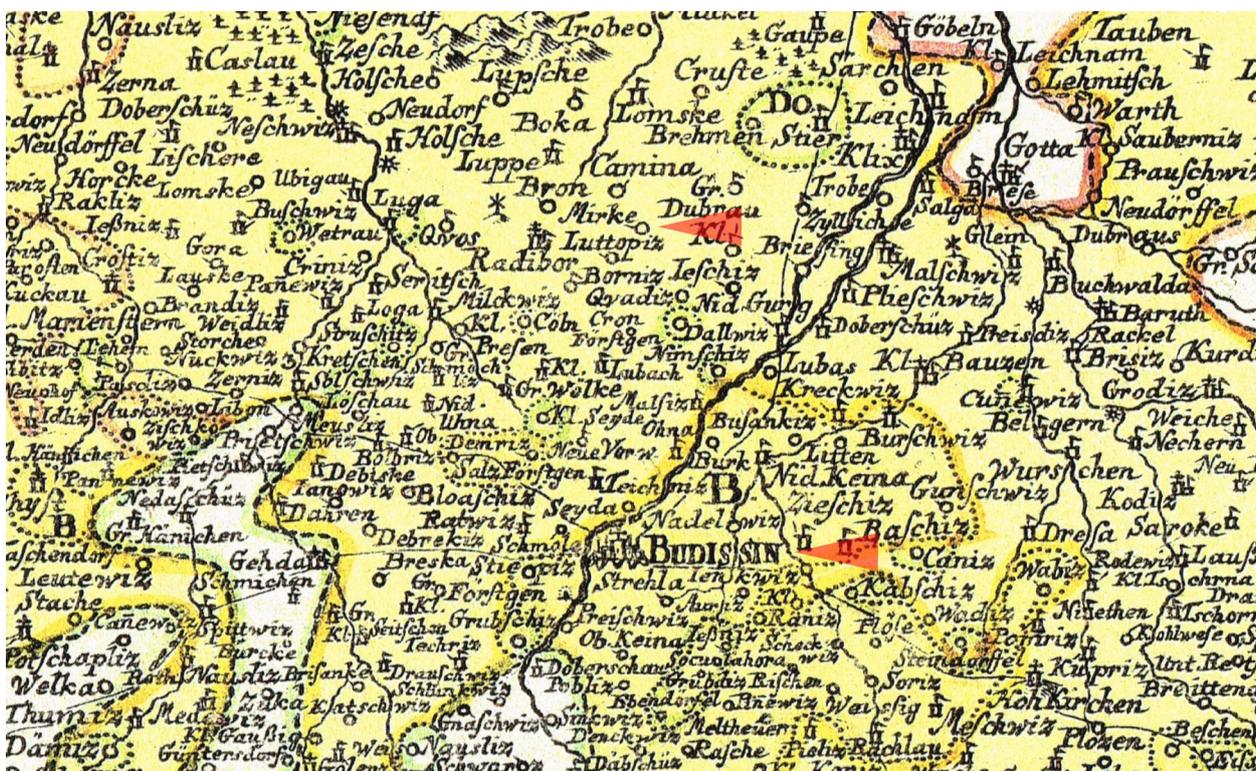


Quelle: Google Maps

5. Merka, ein Ortsteil von Radibor bei Bautzen

Merka (obersorbisch Měrkow) ist ein kleiner Ort im ostsächsischen Landkreis Bautzen und gehört seit 1994 zur Gemeinde Radibor. Der Ort liegt in der Oberlausitz und zählt zum sorbischen Siedlungsgebiet. Merka war ursprünglich ein Rundweiler, jedoch ist die Struktur bedingt durch neu Siedlungsflächen vor allem nach Osten nicht mehr deutlich zu erkennen.

Der Ort wurde erstmals 1524 als Merke oder Merko urkundlich erwähnt. Weitere verzeichnete Namensformen sind unter anderem Mergkaw (1658), Mörckau (1732), Mercka (1768), Mercke (1777), Mircka (1791) und Mirka (1840). Auf einer alten Landkarte von etwa 1730 wird der Ort als "Mirke" erwähnt und gehörte zum "Budissinischen Kreis" (heute der Landkreis Bautzen).



Quelle: "Der Budissinische Kreis in dem Marggrathum Ober Lausitz", Schreiber-Verlag Leipzig, ca. 1730

Der Ortsname "Měrkow" soll "Gut des Měrk" bedeuten, und der Name "Měrk" soll sich vom Wort "měr" für Friede/Ruhe ableiten. Eine andere Quelle führt die Ortsnamen "Merkow" und "Markow" auf das altslawische Wort "mrükü" für schwarz/finster zurück.

Quelle: "<http://scans.library.utoronto.ca/pdf/4/8/dieslavischensie00heyguoft/dieslavischensie00heyguoft.pdf>"
Quelle: "http://mvdok.lbm.de/mjbrenderer?id=mvdok_document_00002847"

Bis jetzt konnte ich keinen Hinweis auf eine Verbindung zwischen dem Dorf Merka und den Familien namens Mirke finden.

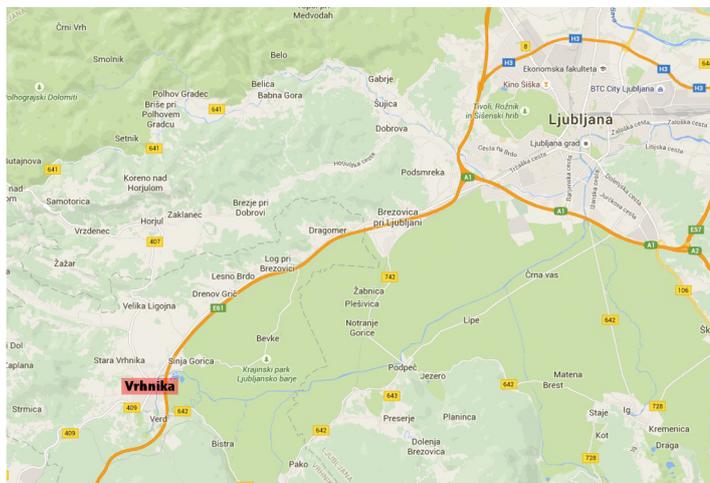
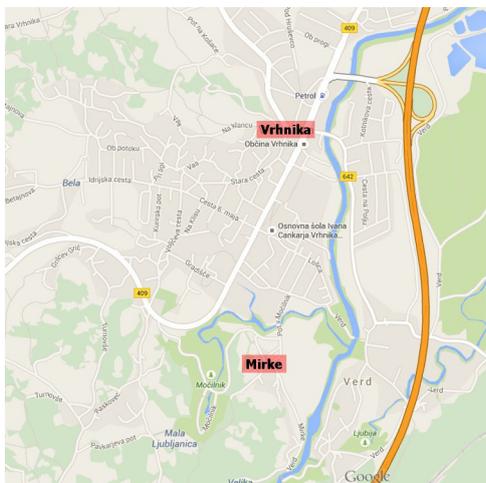
6. Mirke, ein Ortsteil von Vrhnika in Slowenien

Vrhnika (dt. "Oberlaibach") ist eine Gemeinde in der Region Notranjska, ca. 20 km südwestlich der slowenischen Hauptstadt Ljubljana. Sie setzt sich aus dem Hauptort Vrhnika sowie 25 weiteren Dörfern und Weilern zusammen - darunter befindet sich auch der Ortsteil Mirke (dt. "Merkat in der Oberkrain").

II. Reste von altem Mauerwerk werden bei Oberlaibach an mehreren Orten angetroffen: In einem Theile des Ackerfeldes von Verd, welcher von dem gegenwärtigen Abladungsplatze gegenüber am rechten Ufer der Laibach gelegen ist, sind unter dem bebauten Boden durch und durch Reste von Kalkmauern vorhanden, so daß man mit dem Pfluge aufmerksam darüber fahren muß, um nicht anzustoßen. An derselben Stelle ist durch das Flußbett von einem Ufer zum andern altes Pfahlwerk gezogen, welches bei niederm Wasserstande sichtbar ist. Man könnte vermuthen, daß das alte Nauportus eben an jener Stelle gefunden sei, und daß die Pfähle von einer ehemaligen Brücke herrühren. In der Nähe der Pfarrkirche St. Pauli ist unter den Häusern, welche unterhalb des Pfarrhofes in südöstlicher Richtung gegen den Bach zu liegen, eine lange Mauer in der Erde kennbar, welche auf ein bedeutendes altes Gebäude schließen läßt. Die Ortschaft Mirke, welche zwischen der großen und kleinen Laibach gelegen ist, deutet mit ihrem Namen eben so gut auf ein einst dort bestandenes Bauwerk, wie der deutsche Grund in Laibach mit der Benennung Mirje (mir bedeutet im ältern Slavischen so viel als murus, Mauer), und der dortige Boden hat ganz das Ansehen von gefallener, mit fruchtbarer Erde überdecktem Mauerwerk.

II. Die Reste von altem Mauerwerk werden bei Oberlaibach an mehreren Orten angetroffen: [...] In der Nähe der Pfarrkirche St. Pauli ist unter den Häusern, welche unterhalb des Pfarrhofes in südöstlicher Richtung gegen den Bach zu liegen, eine lange Mauer in der Erde kennbar, welche auf ein bedeutendes altes Gebäude schließen läßt. Die Ortschaft Mirke, welche zwischen der großen und kleinen Laibach gelegen ist, deutet mit ihrem Namen eben so gut auf ein einst dort bestandenes Bauwerk, wie der deutsche Grund in Laibach mit der Benennung Mirje (mir bedeutet im älteren Slavischen so viel als murus, Mauer), und der dortige Boden hat ganz das Ansehen von [...]

Quelle: "Mittheilungen des historischen Vereines für Krain.", Laibach, 1854 - bei Google Books



Quelle: Google Maps

Bisher fand ich keine Hinweise auf irgendwelche Personen mit dem Nachnamen Mirke, die einst in diesem Ort gelebt haben oder aktuell leben. Vielleicht nahmen Auswanderer aus diesem Gebiet in ihrer neuen Heimat den Ortsnamen als ihren neuen Nachnamen an - auf diese Weise bildeten sich sicherlich auch Nachnamen wie Hamburger und Berliner. Aber zu diesem Zeitpunkt bleibt das reine Spekulation.

7. Sulechów in Polen

Die Kleinstadt Sulechów hieß bis zum Ende des Zweiten Weltkrieg Züllichau und befindet sich etwa 150 km nordwestlich von Breslau (Wrocław). Aus dem 17. und 18. Jahrhundert sind die Namen mehrerer Personen mit dem Familiennamen Mirke überliefert, die seinerzeit dort beerdigt wurden. Leider wurden die Originaldokumente bei Kriegsende zerstört und die Liste ist daher unvollständig.

EINWOHNER der Stadt ZÜLLICHAU um 1700
mit Vorfahren und Nachkommen

Nach handschriftlichen Quellen
zusammengestellt
von Rudolf Beysen 1966

Zu den Opfern des letzten Weltkrieges zählt auch die elfbändige Sammlung handgeschriebener Leichenpredigten auf Verstorbene, die in Züllichau in der Zeit von 1672 bis 1750 beerdigt worden waren, also hauptsächlich auf Einheimische und Bewohner der nächsten, dem Stadtgebiet verbundenen Umgebung. Die Sammlung war -- wohl leihweise -- Anfang der dreißiger Jahre in das Geh. Staatsarchiv in Berlin-Dahlem gelangt und wurde dort auch von Familienforschern, die um diesen Standplatz wußten, benutzt.

Herr Peter von Gebhardt hatte sich vorbehalten, sie in einer Art Auswertung, wie sie später von Fritz Roth in Boppard für gedruckte Leichenpredigten verwirklicht wurde, zu veröffentlichen. Er ist über die ersten Vorarbeiten nicht hinausgekommen, beim Einmarsch der Russen wurde die Sammlung ein Raub der Flammen, sein Vorhaben mitzerstört. Bei seinem Tode hinterließ Herr v. Gebhardt eine handschriftliche Auswertung der Bände I bis III ganz, des Bandes IV teilweise, offenbar aus erster zügiger Durchsicht, wobei das Ergebnis für jede einzelne Leichen-Predigt jeweils auf einem DIN-A4-Blatt niedergeschrieben oder dargestellt wurde (Ahnenbezeichnung hatte er nicht angewandt). Auf diese Weise ist uns wenigstens der ältere und, ich möchte sagen, der wertvollere Teil der Sammlung erhalten geblieben.

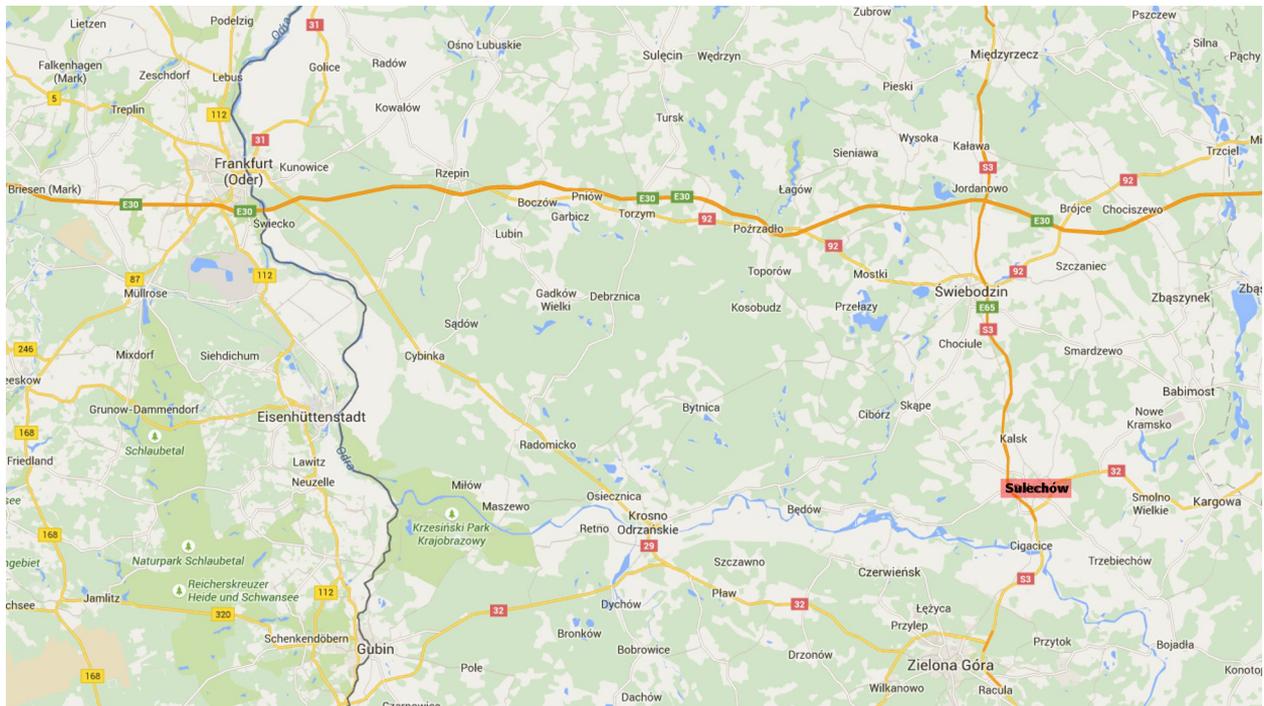
So besteht also der Gebhardtsche Nachlaß, den heute das Geheime Staatsarchiv behütet, aus 427 einzelnen DIN-A4-Blättern und einem Inhaltsverzeichnis. Dieses Verzeichnis läßt erkennen, daß 18 Auswertungen in der tollen Zeit des Russeneinmarsches verlorengegangen sind, wie auch viele der erhaltenen Blätter Spuren von Mißhandlungen zeigen, als hätten sie verstreut im Schmutz umhergelegen und seien getreten worden.

In diese Arbeit habe ich die Gebhardtschen Auswertungen nicht unbesehen übernommen, dazu kannte ich die Züllichauer Verhältnisse sowohl aus den

Miegel; Anna; [277 656], V: George Miegel, G: Johann Neumann; Züllichau; Z-S; 1652; 1700
Mielisch; Anna; [564], G: Valentin Große; Züllichau; Z-S; 1713; 1713
Mierke; Hedwig; [168], * Krummendorf, oo 1605 Veltin Kummer, V: Merten Mierke; Züllichau; Z-S; 1605; 1605
Mierke; Merten; [168], --; Züllichau; Z-S; 1605; 1607
Miers; NN; weiblich; Züllichau; Z-S; 1695; 1695
Miller; Regina; [158], G: (I) Mertin Lange in Schwerin, (II) Bartholomäus Jagener; Züllichau; Z-S; 1669; 1673
Minge; Christoph; [355], Bürger und Kaufherr, G: Eva Brix; Schwiebus; Z-S; 1590; 1600
Minge; Sara; [355], V: Christoph Minge, G: Christoph Sckerle; Schwiebus; Z-S; 1625; 1625
Mircke; Johannes; [264 700], Amtsschulze, V: Hans Mircke, G: Elisabeth Semler; Krummendorf; Z-S; 1647; 1705
Mircke; Johannes (Hans); [264], Bürger und Bäcker; Züllichau; Z-S; 1689; 1689
Mircke; Maria; [387], G: Andreas Schultze; Züllichau; Z-S; 1595; 1610
Mirke; Anna Maria Elisabeth; [630], V: Johann Mirke; Züllichau; Z-S; 1710; 1714
Mirke; Catharina; [668], V: Johann Mirke, G: George Pohle; Züllichau; Z-S; 1629; 1629
Mirke; Catharina; [700], V: Johann Mirke, G: Martin Böhme; Züllichau; Z-S; 1705; 1705
Mirke; Christian; [565], Bäcker, G: Rosina Großmann; Züllichau; Z-S; 1708; 1708
Mirke; Christian; [220 652], Bäcker, V: Johann Mirke, G: 1704 Rosina Großmann; Züllichau; Z-S; 1679; 1708
Mirke; Elisabeth; [264], +1688 in Züllichau, V: Johannes Mircke; Krummendorf; Z-S; 1661; 0
Mirke; Elisabeth; [264 700], V: Johannes Mircke, G: 1680 Samuel Felsch; Züllichau; Z-S; 1680; 1705
Mirke; Hans; [220], Bäckerknecht, V: Johann Mirke; Züllichau; Z-S; 1702; 1702
Mirke; Johann; [630], * Züllichau, Bürger und Bäcker, + 1713, V: Johann Mirke; Grünberg; Grünberg SIL; 1710; 1714
Mirke; Johann; [700], Bäcker, V: Johann Mirke; Züllichau; Z-S; 1705; 1705
Mirke; Johann; [220 630 652], G: Maria Kuntze; Züllichau; Z-S; 1678; 1701
Mirke; Samuel; [630], am 02.11.1710 schon verstorben, V: Johann Mirke; Züllichau; Z-S; 0; 1710
Mirke; NN; Herr; Unruhstadt; Bomst POS; 1691; 1691
Möller; Johann Joachim; [327 742], Archidiakon; Crossen; Crossen/O; 1696; 1697
Möller; Johanna Christina; [742], aus Crossen, V: Johann Joachim Möller, G: Johann Christoph Willeke; Paulbrück; 1-8

Quelle: "http://wiki-de.genealogy.net/Z%C3%BCllichau/Einwohner_1700"

Angesichts des langen Zeitraums von rund 100 Jahren enthält die Liste nur sehr wenige Personen. Leider geben die Jahreszahlen nur darüber Auskunft, wann die Existenz der Person zum ersten bzw. letzten Mal (Zeitpunkt der Beerdigung) nachgewiesen wurde.

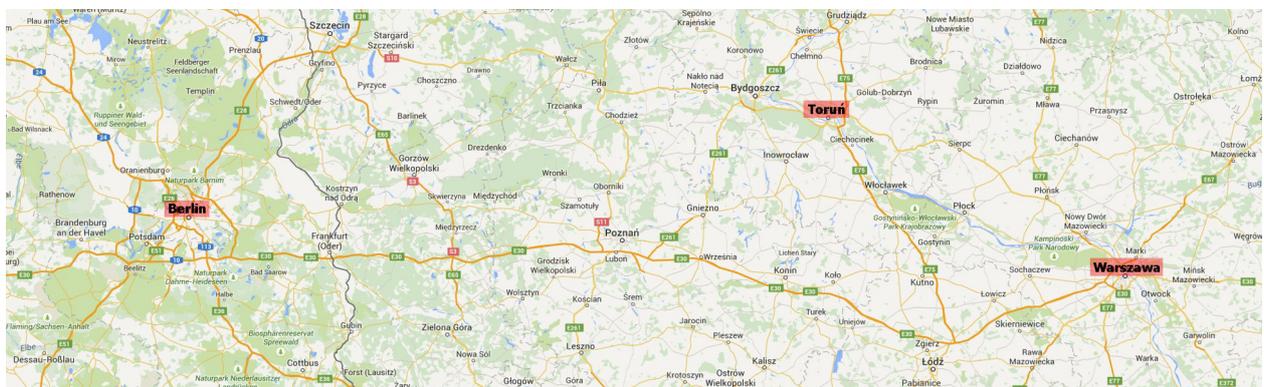


Quelle: Google Maps

Da die Kirchenbücher aus Züllichau zerstört wurden und lediglich Duplikate aus dem Zeitraum 1836 bis 1874 im Brandenburgischen Landeshauptarchiv verfügbar sind, wird es sehr schwierig werden, eine Verbindung zu den Breslauer Mirke nachzuweisen.

Die Mirke aus Züllichau waren zu ihrer Zeit sehr wahrscheinlich nicht die einzigen Mirke. Im Internet gibt es eine Auflistung der Mitglieder der Thorner Bruderschaft der Bäcker-gesellen. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesem Thorn um das heutige Torún in Polen. Für das Jahr 1696 wird ein "Mirke Jochen von Berlien" erwähnt. Man beachte: Auch die Mirke-Männer aus Züllichau waren (soweit angegeben) Bäcker bzw. Bäckerknecht.

Quelle: <http://forum.ahnenforschung.net/archive/index.php/t-19273.html>



Quelle: Google Maps

8. Mirke als englischer und schottischer Nachname

Das alte englische Wort "mirk" bzw. "mirke" entspricht in etwa den deutschen Begriffen "dunkel", "finster", "obskur" oder auch "Dunkelheit". Die Website "www.familysearch.org" listet für England und Schottland rund 1800 Personen mit dem Nachnamen "Mirk" auf, aber nur 15 "Mirke". Vermutlich lautet deren Familienname ebenfalls "Mirk", und ein geschwungener Wortabschluss wurde fälschlicherweise als zusätzliches "e" interpretiert.

Mirk, myrke murk, mirk [ON *myrkr* = OE *mirce*] *n.* ¶ (1) Sc., Irel., Nhb., Cum., Wm., Yks., Lan., Lin., War., Wor., Hrf., Glo. | (2) Sc.

1781 Hutton *Merk*, dark. *EDD* 3. Darkness, gloom; the close of the day, night. *DOST* 1. Darkness, gloom. *SND* III. Darkness, night. *SDD* 1. Darkness, gloom. *OED n.*¹ 1. Darkness.

1586 WARNER *Albions Eng.* V. 126-127. At Martlemasse wa tumd a crabbe, thilke told of Roben hood, / Till after long time *myrke*, when blest were windowes, dares & lights | 1590-1591 GREENE *James IV* I, i. [Bohan] What gars this din of *mirk* and balefull harme Where euery weane is all betaint with bloud?

EDD HUTTON *Tour to Caves* (1781). | *OED* 1567 *Gudlie & Godlie B.* (S.T.S.) 107 Nor thé perturb in mark nor lycht.

Mirke murk, mirk [ON *myrk-r* = OE *mirce*] *a.* ¶ (1) Sc., Irel., Nhb., Cum., Wm., Yks., Lan., Lin., War., Wor., Hrf., Glo. | (2) dial. (Sc.) and poet. or arch.

1552 Huloet *Mircke*, darke, or dearkenens, *idem* (?) it is a northren speach. 1570 Levins *mirke*, dark, obscurus ra tenebrosa æ. 1579 E.K. fol.39v. *Mirke*, obscure. 1594 Greaves *Mirke*, Marke, Darke, obscure. 1598 Florio *oscuro*, obscure, darke, vnknown, *mirke*, dim, black [...] 1602 Speght *merke*, b. darke. 1611 Cotgrave *Obscur. m. ure: f.*, Obscure; darke, *mirke* [...]. 1617 Cawdrey *murk*, darke. 1623 Cockeram *Murke*, Dark. 1671 Skinner *Murk or Mirk*, vox agro Lincoln. usitatissima, quæ ipsis Tenebricosum aut Caliginosum designat. 1674 Ray 34; 1691 Ray 50. *Murk*, Dark [...] This word is also used in the South but more rarely. 1676 Coles *Murk*, No. dark. 1685 Meriton 'Clavis' 98. *Mirk*, is dark. 1689 Gazophylacium *Murk*, or *Mirk*, for *Dark*. c.1690 Yks. Gloss. fol.74r. *Mirk*, Dark. 1691 Ray *Gloss. North*. 146. *Murk*, Tenebricosus, obscurus. *EDD* 1. Dark, gloomy, obscure, dusky. *DOST* 1. Dark (night etc.); dark, murky, lowering (air, clod, weather, etc.). *SND* I. 1. Dark, black, gloomy, obscure. *SDD* 1. Dark, obscure, murky, dusky. *OED* 1. Obscure, deficient in light, dark. a. Of night, day, the weather, etc.

1579 SPENSER *Shep. Cal. Aegl.* IX, 102-103. [Hobbinoll] Diggon, I praye thee speake not so dirke. / Such myster saying me seemeth to *mirke*

EDD SKINNER (1671). | *OED* 1549 *Compl. Scot.* vi. 38 I did spaceir vp ande doune but sleipe, the maist part of the myrk nycht.

Quelle: "Early Modern Northern English Lexis: A Literary Corpus-based Study" von Javier Ruano-García - bei Google Books

In einem alten, englischsprachigen Buch wird die Maßeinheit "Mirke" für Getreide benutzt. Ein Mirke entspricht demnach einem Bushel (dt. Scheffel), das rund 35 Litern beinhaltet.

Quelle: "Anecdotes of the Superstitions of Bengal" von Robert Newstead 1838 - bei Google Books

9. Mirke im pakistanischen Punjab

Im pakistanischen Teil des Punjab, etwa 85 km nördlich von Lahore, gibt es einen Ort mit dem Namen "Mirko" bzw. "Mirke". Dort leben die zum Kharra-Clan gehörenden und Landwirtschaft betreibenden Mirke.

Mirdādi—Mirke.

119

handful of grain, called *jhok*, at harvest. In return they convey news of deaths and the dates fixed for weddings. Their women also play and sing before the women-folk of their patrons' families at weddings. The Qawwāls are more especially employed as singers at shrines at the *urs* or other occasions, acting as *Mírāsīs* to the saint of the shrine and being paid by him or his followers. Ascetics also give them garments in alms. Tán Husain is regarded as their Pír and teacher in the art of singing.

1. *Dijwā*, clients of the *Chāndī*, *Kānsarā*, *Dohā*, *Jhākhar* and *Lohānāh* tribes.

2. *Bibi*, clients of the *Chāndī* and *Kulāchi*.

3. *Panwār*, clients of the *Langāh*, *Panwār* and *Wāndāh*. †

MIRDĀDĪ, a Baloch clan (agricultural) found in Montgomery.

MIRDĀH, an agricultural clan found in Shāhpur.

MIRDĀWĀF, -īā, a player on the *mirdāng*.

MIRKE, a Kharra' clan (agricultural) found in Montgomery.

* But in *Leis* the *Dām* is said to be distinct from the *Mírāsī*, the latter having *jajmāns* whose ancestors they eulogise, and from whom they receive dues (*lāg*); while the *Dām* is unattached apparently to any tribe.

† The *Bhānd* return two *gots* in *Miānwālī*, viz., the *Pira Khel* and *Choghatta*.

‡ Other groups mentioned as not resident in *Leis* are the *Khurshīdī*, *Malikzāda*, *Shakar Wāndā* and *Taiwāndā*, but as to these no information is available.

Quelle: "A Glossary of the Tribes and Castes of the Punjab and North-West Frontier ..." von Horace Arthur Rose - bei Google Books



Quelle: Google Maps

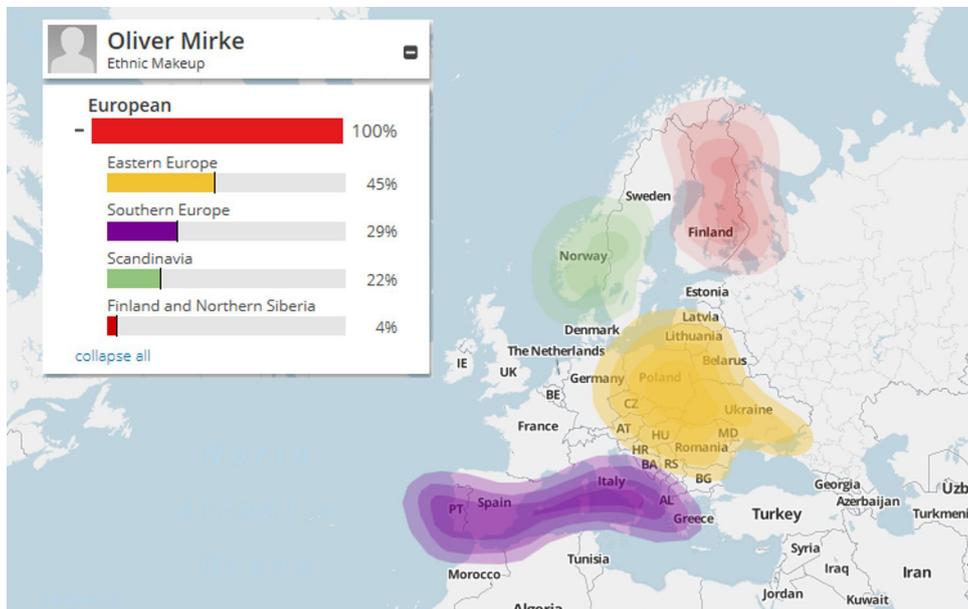
10. Mirke als Vor- und Nachname in Osteuropa und West-Russland

Die Website "www.familysearch.org" listet auch etliche Auswanderer namens Mirke auf, die zwischen 1800 und 1930 ihre osteuropäische Heimat verließen. Darunter waren auch mehrere jüdische Familien. Der Vorname "Mirke" kommt aus dem Jiddischen bzw. Hebräischen und bedeutet wohl "bitter", "herb" oder "scharf". Heute kommt der Vorname relativ gesehen in den Niederlanden am häufigsten vor.

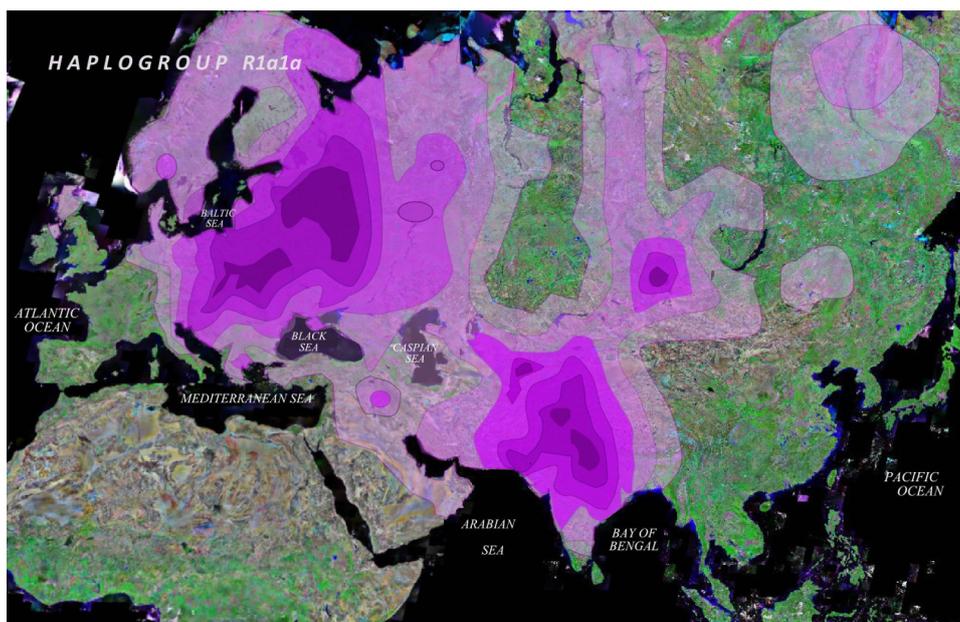
Unter den Mirke-Familien aus dem Großraum Breslau waren etwa 75 Prozent evangelisch und 25 Prozent katholisch. Auf eine Familie jüdischen Glaubens bin ich bis jetzt noch nicht gestoßen.

11. Suche per DNA-Analyse

Angesichts der vielen vernichteten Kirchenbücher hoffe ich auf die Möglichkeiten der DNA-Analyse. Als ersten Schritt habe ich sowohl meine autosomale (geschlechtsunabhängige) DNA als auch meine Y-DNA untersuchen lassen. Erstere zeigt folgende Anteile regional typischer DNA-Merkmale:



Der osteuropäische Schwerpunkt passt sowohl zu den Vorfahren meines Vaters als auch meiner Mutter, während der skandinavische Anteil wohl eindeutig von der Mutter vererbt wurde. Für den südeuropäischen Anteil gibt es (noch) keine Erklärung. Das Y-Chromosom gehört zur Haplogruppe R1a1a (auch R-M17 und R-M512 genannt), deren regionale Häufigkeit die nachfolgende Darstellung zeigt:



Quelle: "http://en.wikipedia.org/wiki/Haplogroup_R-M17"

In den dunkelsten Flächen beträgt der Anteil der Haplogruppe 50 bis 65 Prozent der männlichen Bevölkerung. Wie man deutlich sieht, passen die beiden Testresultate gut zusammen und unterstützen einen möglichen Ursprung väterlicherseits im nahen Ost-europa. Und auch die nächste Abbildung spricht für diese Annahme:



Das Testlabor hat mittlerweile rund 1,5 Millionen Proben untersucht. Die meisten stammen von amerikanischen Kunden, und der Anteil (ost-) europäischer Testergebnisse ist noch relativ klein. Die Y-DNA kann man auf 37, 67 oder 111 Merkmale untersuchen lassen - ich habe als "Versuchsballon" zunächst die kleinste Variante gewählt (ein Upgrade ist aber jederzeit möglich). Die obige Darstellung zeigt Proben, die bei 25 der 37 sogenannten Marker (fast) perfekt mit meiner Probe übereinstimmen, und deren "Besitzer" einer Eintragung in die Karte zustimmten.

Die Erfolgsaussichten der Suche per DNA-Analyse hängen natürlich entscheidend von der Anzahl der abgegebenen DNA-Proben ab. Und speziell die "Männer" unter den Mirke mit ihren Y-Chromosomen können zum Gelingen beitragen. Die Abgabe der Probe kann auch anonym erfolgen. Das hierzu notwendige Vorgehen werde ich in einer separaten PDF-Datei zur DNA-Analyse erläutern.

Bitte denken Sie über eine Teilnahme an der Suche per DNA-Analyse nach. Und über eine Zustimmung würde ich mich ganz außerordentlich freuen !

Ergänzung:

Mittlerweile habe ich meine DNA-Probe auf 67 Marker und eine spezielle Mutation untersuchen lassen. Demnach gehöre ich zum Haplogruppen-Zweig R1a1a1b1a1a1a1 mit der Variation Y2905. Außerdem bin ich einem Projekt beigetreten, das sich speziell mit der Haplogruppe R1a1a und ihren Verzweigungen beschäftigt. Das Projekt hat aktuell etwa 7400 Mitglieder, und nur bei 22 wurde bis jetzt die Mutation Y2905 nachgewiesen. Mehr Informationen finden Sie in der separaten PDF-Datei zur DNA-Analyse.